

Zur Siedlungsgeschichte der Gemeinde St. Andrä

Von Friedrich L o t z, Bad Homburg

Viele Dörfer des Nordburgenlandes wurden im Türkenjahr 1683 vom Feinde schwer heimgesucht, zerstört und entvölkert. Damals flutete das geschlagene Osmanenheer von Wien zurück durch den Verwaltungsbezirk Neusiedl am See, plünderte die Stadt- und Dorfsiedlungen und legte viele in Schutt und Asche. Ein Teil der Einwohner suchte in der Flucht seine Rettung, versteckte sich in den Wäldern oder floh in die ummauerten Städte, wie z. B. die von Edelstal und Kittsee nach Hainburg, wo sie aber alle umkamen. Der andere Teil der Bevölkerung, der bei Herd und Hof sitzen blieb, wurde massenhaft brutal getötet oder in die Gefangenschaft verschleppt. So ein hartes Los traf Apetlon, Deutsch-Jahndorf, Frauenkirchen, Gols, Halbturn, Illmitz, Jois, Mönchhof, Neudorf bei Parndorf und viele andere Siedlungen¹.

Nach diesem letzten Durchzug der Türken begann alsbald die Neubesiedlung und der Wiederaufbau, worüber wir nur mangelhaft unterrichtet sind, da das einschlägige Quellenmaterial bisher noch nicht ausgewertet ist. Hier steht der siedlungsgeschichtlichen Forschung ein weites Feld offen².

Während des Wiederaufbaues nach der Türkenherrschaft wurden auch alte Wüstungen, ehemalige Dörfer, die schon um die Wende von 15. zum 16. Jahrhundert eingegangen waren, im Zuge der Neubevölkerung neubesiedelt, so z. B. 1696 St. Andrä bei Frauenkirchen im Seewinkel. Damals hatte die kaiserliche Kameralherrschaft Ungarisch-Altenburg von der siedlungsleeren Gemarkung St. Andrä Besitz ergriffen und das Dorf neugegründet. Das Ansiedlungsjahr 1696 ist bereits bekannt und archivalisch belegt im Ungarischen Steuerregister (Regesta Dicarum) von 1696³.

Im Hofkammerarchiv, Wien, stieß ich auf unbekanntes Quellenmaterial über die Neubesiedlung von St. Andrä. Da die Archivalien bisher nicht ausgewertet und einige Fragen der Siedlungsgeschichte noch ungeklärt sind, erschließe ich das Material hier in einem kurzen Beitrag, um eine Lücke in der neuzeitlichen Siedlungsforschung des Burgenlandes auszufüllen. Es handelt sich um aufschlußreiche Schriftstücke, um ein Gesuch der neubesiedelten Gemeinde von 1702, eine Meldung der Kameraladministration Ungarisch-Altenburg und um eine Verfügung der Hofkammer in Wien, beide aus 1703⁴.

W. Kuhn berichtet in seiner „Geschichte der deutschen Ostsiedlung in der Neuzeit“⁵ mit dem Quellenhinweis auf H. Lendl⁶, daß am Neusiedlersee die Dörfer

1 Die wichtigste Quelle dafür, in der die Forscher viel Wissenswertes zusammengetragen haben: Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, Bd. I. Der Verwaltungsbezirk Neusiedl a. See. Selbstverlag der Burgenländischen Landesregierung, Eisenstadt, 1955.

2 Der von Hassinger und Bodo herausgegebene Atlas „Burgenland. Ein deutsches Grenzland“ bringt leider nur die mittelalterliche Siedlungsgeschichte, die neuzeitliche harrt noch der Erforschung.

3 Anm. 1. Siehe das Stichwort St. Andrä.

4 Hofkammerarchiv, Wien, Abt. Hoffinanz Ungarn, Fasz. rote Nr. 427, 6. Juni 1703, fol. 17—27.

5 Bd. II. S. 346.

6 Lendl, H., Das gesellschaftliche Gefüge des Landvolkes im deutsch-madjarischen Grenzraum, in: Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung, Jg. 2, S. 804.

Halbturn und St. Andrä noch 1566 völlig wüst waren. Daß das Kameraldorf im Jahr 1696 neubesiedelt wurde, dafür haben wir im Material des Hofkammerarchivs zwei neue verlässliche Quellenbelege. Einen bietet uns die Eingabe des Dorfrichters, der Geschworenen und der gesamten Gemeinde an die Hofkammer, aus der ich die einschlägige Stelle im Wortlaut anführe:

„Nach dem uns Ao. 1696 das beraiths über 200 Jahre Lang öedt gelegene Dorf St. Andrae Sambt Einem Stückh öedte haydt, durch Herrn Schadt zu bauen undt zu Pflantzen mit diesser Bedingnuß auf gegeben und auß gezaiget wordten Ist, daß Wür nach verflossenen 6 frey Jahren gleich anderen kayserlichen Hungarisch Altenburgische Angehörigen Herrschafft Unter Thanen, In die Nutzung gezogen undt in Allgemeines mittlaident a proportione Ein Tretten Sollen, haben Wür unserseits diese Jahr hindurch nicht Ermangelt auff dießer öedten haydt so woll In erbauung des dorffs vorinnen in allem außer des Herrn Schadt Hoffs und über Abzug des Richters und gemain Hauß 27 Pauern Hauß und 18 Söllner gezellet werden.“⁷

Auch Adam Xaverius Schad, der kaiserliche Administrator der Kameralherrschaft von Ungarisch-Altenburg, bestätigt das Jahr 1696 als Ansiedlungsjahr in seiner amtlichen Meldung von 1703 an die Wiener Hofkammer. Er leitete das Gesuch der Gemeinde weiter und erwähnte in seinem Begleitschreiben, die Eingabe sei eingereicht von dem „1696 angelegten zur Herrschaft allda gehörigen St. Andre“.⁸

Das Dorf wurde insgesamt mit 46 Kolonisten neubesiedelt, von denen 28 Heidebauern und 18 Kleinhäusler (Handwerker, Tagelöhner) waren. Der jeweilige Dorfrichter war von allen herrschaftlichen Abgaben befreit. Den Ansiedlern wurden sechs Freijahre zugestanden, sie waren demnach ausländische Kolonisten, denn den Inländern wurden laut den Bestimmungen des ersten Ansiedler-Werbepatentes, das 1689 die Neoacquistische Kommission im Namen Kaiser Leopold I. erlassen hatte, nur drei Freijahre gewährt⁹. Auch nach dem großen volkskundlichen Sammelwerk „Die österreich-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ sollen die Siedler von St. Andrä Ausländer gewesen sein. „Die Bewohner dieser Ortschaften (Zanegg, St. Johann, St. Peter, Andau), sowie St. Andrä (Szent András) wurden nach dem letzten Türkenkrieg angeblich aus Salzburg hieher verpflanzt, und ihnen zumeist kommt die Bezeichnung „Heidebauer“ zu“¹⁰. Der Verfasser des Kapitels über das Wieselburger Komitat, Eugen v. Rodiczky, fügt noch hinzu, daß sich neben der alten Frauentracht in St. Andrä interessante, alte Hochzeitsbräuche erhalten haben. „Beim Hochzeitsmahl ist die kalt aufgetragene Schüssel Milchreis mit Zucker und Zimmt unerlässlich, desgleichen die Spritzkrapfen (Strauben)“ Stammt der Hochzeiter von auswärts, so zieht der Hochzeitszug unter einer über

7 S. Anm. 4.

8 Ebenda.

9 Haus-, Hof- u. Staatsarchiv, Wien, Hungarica, Fasc. 12, Patente u. Cirkulare, Nr. 149. Das Ansiedlungspatent ist am 11. August 1689 in Wien in Druck erschienen. Die Freijahre betreffende Stelle lautet: „... denen Inländischen drey / u. denen Außländischen / weil selbe größere Unkosten aufzuwenden haben / Fünff FreyJahr von allen Gaaben u. Robathen verliehen ...“.

10 Das Komitat Wieselburg, Bd. IV. Ungarn, S. 452.

den Weg ausgespannten, buntbebanderten Schnur durch und der Bräutigam muß ein Lösegeld entrichten¹¹.

Die Ansiedler schlossen mit der Kameralherrschaft einen Vertrag. Nach diesem sollte dem ganzen Bauernhof neben 42 Joch Ackerfeld auch genügend Wiesen- und Weideland zugeteilt werden¹². Die Herrschaft konnte jedoch ihr Versprechen nicht einhalten, der Palatin Fürst Esterházy machte ihr einen Strich durch die Rechnung, indem er die Hälfte der Gemarkung für sich beanspruchte und auch an sich zog¹³. Deshalb konnten die Bauern nur 21 bis 23 Joch Feld erhalten, aber auch an der „Heumatt“ fehlte es, da sie nur die Wiese am Kaiserbrunn in Nutzung hatten¹⁴. Es wäre wohl Aufgabe der Kameraladministration gewesen, sogleich bei der Anlegung des Dorfes die Besitzverhältnisse mit dem Fürsten Esterházy zu klären, doch wer wagte sich von den Beamten, den vom Palatin (Statthalter) hingeworfenen Fehdehandschuh aufzunehmen. Der Palatin war Stellvertreter des Königs, sein ungarischer Amtstitel lautete nádorispán, eigentlich ein slawisches Wort, das durch die Zusammenziehung von „na dvor župan“ entstand und soviel wie Gespan am Hof bedeutete. Fürst Esterházy blieb unangefochten im Besitz der halben Gemarkung von St. Andrä.

Als dann 1702 die sechs Freijahre der Ansiedler verfloßen waren und die Herrschaft die kontraktmäßig festgesetzten Abgaben forderte, sah sich die Gemeinde gezwungen, mit einem Bittgesuch an das Kameralamt heranzutreten. Dieser Schritt hat seine Wirkung nicht verfehlt, denn man erzielte die Senkung der Abgaben. Die Hofkammer verfügte recht und billig:

„An die Administration zu Hung. Altenburg

denen Untertanen des Dorfes St. Andrä pro Consolatione noch auff 3 Jahr vom Ent 1702 anzurechnen, die Nona nachzulassen, und allein die Decima zur Herrschaft zunehmen, wegen der Robath und Dienstgelder aber Sye denen halbtürnen gleich zu halten, übrigens sollen Sye Unterthanen für den sogenannten Kayserbrunn a parte die eine helffte per 200.— fl bezahlen und by dem von Ihnen umb 900.— fl. erkaufften Sailerischen Schöffler Hoff zu St. Joannes es seyn verbleiben habe.“¹⁵

Zwischen der Gemeinde und der Kameralherrschaft wurde ein neuer Vertrag vereinbart. Die Bestimmungen geben uns Aufschluß über die Ansiedlungsbedingungen, mit denen die Kameraladministration nach der Türkenzeit die Siedler in den Kameraldörfern ansässig machte. Es wurde beschlossen, daß den Bauern das Neuntel (Nona) auf die kommenden drei Jahre nachgelassen werden soll, ihrer Zehentpflicht (Decima) aber müßten sie vollauf nachkommen; ferner sollen sie gleich den Kolonisten zu Halbtürn das Robot- und Dienst-Ablösegeld entrichten. Da Fürst Esterházy mittlerweile zum Nachteil der Kolonisten von der Ka-

11 Ebenda, Bd. IV. Ungarn, S. 452. Vgl. Vosáhlo, L. F. Ein Meistersingerlied vom Heideboden, in den Deutsch-Ungarischen Heimatblättern, Jg. II. (1930), S. 153—155.

12 Dies geht aus dem Gesuch der Gemeinde hervor, der Ansiedlungsvertrag fehlt.

13 S. Anm. 4. Fürst Esterházy besaß auch im Seewinkel eine Herrschaft, die ihren Verwaltungssitz im nachbarlichen Dorf Frauenkirchen hatte; zur Herrschaft gehörten neben Frauenkirchen auch Apetlon, Illmitz, Pamhagen, Tadten und Wallern.

14 S. Anm. 4, fol. 27.

15 S. Anm. 4.

meralherrschaft auch noch die Hälfte der Wiese beim Kaiserbrunn gepachtet hatte, konnte der Gemeinde St. Andrä nur die andere Hälfte um 200.— Gulden jährlichen Pachtzins überlassen werden. Doch die Bauern wußten sich zu helfen. Die junge Siedlung war sechs Jahre nach der Gründung wirtschaftlich so erstarkt, daß sie aus eigenen Mitteln den entfernt gelegenen Rittmeister Sailer'schen Schafhof zu St. Johann um 900.— Gulden käuflich erwerben konnte¹⁶.

Die Gemeinde klagt in ihrer Eingabe über die harten Steuerabgaben, Einquartierung und die „Zick-Lacken“, das sind die Salzwasser-Ergießungen. Was sie ferner über ihre kolonisatorische Leistung aussagt, ist höchst bemerkenswert:

in Pflanzung der unärdtig Ackher undt Velder allermaßen es der Augenschein In Wahrheit zeigt Alles daß Jenige durch Unser harte Arbeith und Sauren Schwaiß Auch zu ersetzung unssers anderwertig hergebrachten wenig gueths zu überzeugen waß ohne Eitlen umb zu meldten Treue gehorsamben und fleißigen Unter Thanen obgelegen Ist.“¹⁷

Dazu einige Hinweise zum besseren Verständnis. Mit Freude berichten die Ansiedler in ihrer Eingabe an die Hofkammer, daß es ihnen gelungen sei, auch die „unärdtig-Ackher“ mit Erfolg unter Pflug zu nehmen. Es ist dies eine selbstbewußte Rede ohne Eitelkeit. Im Ausdruck „unärdtig“ steckt das mittelhochdeutsche Wort *arten* = das Land bebauen¹⁸. Es ist wohl der schönste Stolz der Bauernkolonisten, daß sie den mit ihrem Schweiß gedüngten unwirtlichen Heideboden urbar und fruchtbar gemacht haben.

Die schriftlichen Dokumente über die Neubesiedlung von St. Andrä haben einen großen Aussagewert. Die Tatsache, daß sich die Kolonisten bewährten, ist aber kein Einzelfall. Im Gegenteil, der Ruf der deutschen Kolonisten hatte einen hellen Klang nicht nur in St. Andrä und überall im Burgenland, sondern weit und breit in Transdanubien und in der ganzen Donau-Theiß-Tiefebene. Mit der deutschen Kolonisation nach der Türkenzeit setzte eine neue Entwicklung in Stadt und Land ein; trotz großer Entbehrungen in der Anfangszeit konnten die Ansiedler mit Ausdauer und kräftigem Arbeitswillen hohe landwirtschaftliche und handwerkliche Leistungen erzielen. Schade, daß darüber so wenig geschrieben wird.

Zum Schluß seien noch die amtlichen Ergebnisse der staatlichen Volkszählung von 1715 und 1720 erwähnt. Im Jahre 1715 hatte St. Andrä 68 Haushalte, 52 steuerpflichtige Bauern und 16 Handwerker und arme Tagelöhner; davon waren 57 Deutsche, 7 Kroaten und 4 Madjaren. Das bebaute Land umfaßte 1705 Preßburger Metzen Aussaat¹⁹.

Nach der Volkszählung von 1720 betrug die Zahl der Haushalte 82, es gab neben 60 Bauern 22 Handwerker und Tagwerker, von denen 74 Deutsche, 6 Serbokroaten und 2 Madjaren waren. Auf das Ackerland wurden insgesamt 1992 Preßburger Metzen Saatgut ausgestreut²⁰.

16 Ebenda, fol. 27.

17 Ebenda, S. das Gesuch der Gemeinde.

18 Lexer, M., Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, 21. Aufl., Leipzig, 1936, S. 8, Sp. 1.

19 Acsády, Ignáz, Magyarországnak népessége a pragmatikai sanktio korában (Die Bevölkerung Ungarns zur Zeit der Pragmatischen Sanktion), Ungarische statistische Mitteilungen, Neue Folge, Bd. XII. Budapest, 1896, S. 76.

20 Ebenda, S. 77.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Lotz Friedrich

Artikel/Article: [Zur Siedlungsgeschichte der Gemeinde St. Andrä 88-91](#)